



GUT GEMEINT IST NICHT GUT GENUG

Wie wir mit Do-No-Harm unsere guten Absichten in gute Projekte verwandeln



INHALT

Einleitung	3
Warum Do-No-Harm?	4
Wie entstand der Do-No-Harm-Ansatz?	5
Auf welchen Erkenntnissen basiert der Do-No-Harm-Ansatz?	6
Wie funktioniert Do-No-Harm?	8
Wie wird Do-No-Harm erfolgreich eingeführt?	14
Die Bedeutung einer Fehlerkultur	16
Literatur	17
Mitgliedsorganisationen	21
Impressum	23

EINLEITUNG

Wo Akteur_innen der humanitären Hilfe sowie der Entwicklungszusammenarbeit tätig werden, greifen sie in komplexe soziale, kulturelle, ökonomische und politische Systeme ein. Neben den geplanten Wirkungen führt das oft zu Effekten, die nicht beabsichtigt waren. Mehr als 20 Jahre nach der Entwicklung des Do-No-Harm-Ansatzes durch Mary B. Anderson ist dies schon fast eine banale Feststellung. Doch obwohl der Begriff Do-No-Harm inzwischen Einzug in das entwicklungspolitische Vokabular gehalten hat, besteht vielfach Unklarheit, was mit dem Ansatz konkret gemeint ist und wie er umgesetzt werden kann.

In dieser Handreichung geben wir einen Einblick in den Do-No-Harm-Ansatz. Er wurde von Praktiker_innen entwickelt, um nicht beabsichtigte negative Auswirkungen von Projekten sowie den Handlungen und dem Verhalten der Projektmitarbeitenden frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden. Wir möchten Mitarbeitende, die in der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe tätig sind, ermutigen, diesen Ansatz in ihrer Projektarbeit anzuwenden und ihnen dafür diese praktische Anleitung an die Hand geben.

Der Do-No-Harm-Ansatz ...

- betont die Notwendigkeit einer gründlichen und tiefgehenden **Analyse des Kontextes** vor jeder Maßnahme. Diese sollte idealerweise eine Konfliktanalyse umfassen, die über die Dividers- und Connectors-Analyse hinausgeht, welche die Grundlage des **Do-No-Harm-Frameworks** (siehe Abbildung 1, Seite 11) bildet. Sie identifiziert trennende und verbindende Kräfte in einem Umfeld und umfasst Analysen der wesentlichen Konfliktakteur_innen, ihrer Beziehungsgefüge, Machtverhältnisse, Konfliktursachen sowie Arten und Ebenen der Gewalt.
- unterstreicht die Bedeutung einer **detaillierten Kenntnis der einzelnen Elemente eines Projekts** und der zugrunde liegenden Entscheidungsprozesse. Negative Auswirkungen entstehen nie durch die Maßnahmen als Ganzes, sondern durch einzelne Details.
- bietet einen klaren Rahmen, um die (potenziellen) Auswirkungen von Projekten auf den lokalen Kontext, insbesondere auf **Dividers und Connectors**, zu analysieren. Dies ermöglicht, (potenziell) negative Auswirkungen auf den Kontext frühzeitig zu identifizieren, zu vermeiden oder ihnen gegenzusteuern. Der Ansatz ist sowohl für die Planung von Projekten als auch für ihre Implementierungsphase relevant.
- stellt Fragen für die Planung, Überwachung und Auswertung von Projekten:
 - **Planung:** Welche möglichen Wechselwirkungen kann die Maßnahme mit dem Kontext haben?
 - **Überwachung:** Welche Wechselwirkungen hatten bisher implementierte Elemente des Projekts mit dem Kontext? Welche Wechselwirkungen erwarten wir für zukünftige Elemente?
 - **Auswertung:** Welche Wechselwirkungen hatte das Projekt mit dem Kontext? Was können wir daraus für künftige Projekte oder die nächste Phase eines längeren Programms lernen?
- fordert Individuen und Organisationen auf, **Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen** und bessere, konfliktsensible Handlungsoptionen zu entwickeln. Der Ansatz betont die Notwendigkeit, die Auswirkungen auf den lokalen Kontext zu durchdenken.

WARUM DO-NO-HARM?

Projekte der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe finden überwiegend in fragilen Kontexten statt. Die Erfahrung zeigt, dass solche Unterstützungsmaßnahmen nicht immer nur die geplanten Wirkungen haben, sondern sich auch auf die Dynamik innergesellschaftlicher Beziehungen auswirken.

Der Do-No-Harm-Ansatz basiert auf dem Verständnis, dass in jeder kriegerischen Auseinandersetzung und in jedem Spannungsverhältnis sowohl Faktoren existieren, die Konflikte und Spaltungen hervorrufen (Dividers), als auch Faktoren, die Konfliktparteien zusammenführen, Brücken bauen und das Potenzial haben, Frieden zu fördern (Connectors).

Humanitäre Hilfe und Entwicklungsprojekte, die darauf abzielen, bestimmte Veränderungen herbeizuführen, können Konflikte verschärfen und bereits bestehende Spannungen verstärken (Dividers) oder dazu beitragen, Frieden aufzubauen, indem bestehende Verbindungen gestärkt und Spaltungen minimiert werden (Connectors). Daher können solche Maßnahmen sowohl positive als auch negative (unbeabsichtigte) Folgen haben. Die Planung und Durchführung von Projekten in einem fragilen Umfeld erfordert deshalb eine hohe Konfliktsensibilität. Auch wenn Konflikte nicht akut gewaltsam ausgetragen werden, gibt es in jeder Gesellschaft soziale, ökonomische oder kulturelle Spannungen, die leicht eskalieren können.

Nicht intendierte negative Effekte

Praxisbeispiel I

Der Import von Nahrungsmitteln und deren Verteilung in einer Notsituation kann den Markt lokaler Produzent_innen tiefgreifend verändern – und Gegenwehr auslösen. Ein lokaler Ankauf von Nahrungsmitteln kann wiederum die Marktpreise so beeinflussen, dass sich Familien mit geringem Einkommen keine Nahrungsmittel mehr leisten können.

Praxisbeispiel II

Wenn in einem Projekt nur Angehörige einer ethnischen oder religiösen Gruppe angestellt werden, die dann ausschließlich Dienstleistungen für ihre eigene Gruppe anbieten, kann sich dies negativ auf die Gemeinschaft auswirken. In einem Fall eskalierten Spannungen zwischen sesshaften Ackerbäuer_innen und Hirtennomad_innen in Gewalt, als eine internationale Organisation für ein Projekt Landwirtschaftsberater_innen einstellte, die nur aus der Gemeinschaft stammten, die Ackerbau betrieb.

Do-No-Harm bietet einen unkomplizierten Rahmen zur Analyse der potenziellen Auswirkungen von Projektmaßnahmen auf die lokale Umgebung, insbesondere auf die Dividers und Connectors. Dies ermöglicht das frühzeitige Erkennen und Vermeiden möglicher negativer Konsequenzen für die örtlichen Gemeinschaften oder das Gegensteuern. Dies kann sowohl in der Planungsphase als auch während der Durchführung von Projekten geschehen.

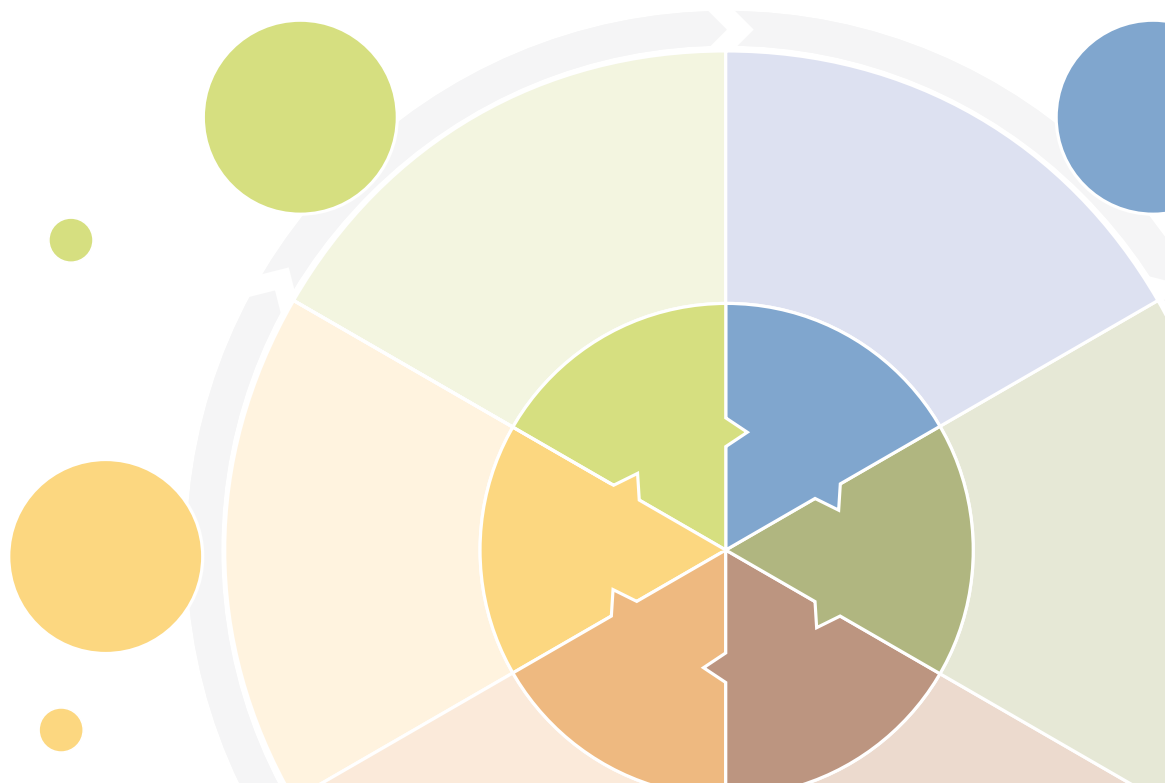
Des Weiteren trägt eine gründliche Analyse der lokalen Konflikte dazu bei, zusätzliche wünschenswerte Interventionen zu identifizieren. Dadurch können bestehende Verbindungen aktiv gestärkt und Spaltungen abgeschwächt werden. Der Do-No-Harm-Ansatz ermöglicht es somit nicht nur, negative Auswirkungen zu vermeiden, sondern kann auch positive Effekte steigern. Auf diese Weise können Entwicklungsprojekte und humanitäre Interventionen Raum und Gelegenheit schaffen, damit Friedenskräfte aktiv werden können bzw. einen erheblichen Beitrag zur langfristigen Förderung und Erhaltung des Friedens leisten (Nexus).

WIE ENTSTAND DER DO-NO-HARM-ANSATZ?

Unbeabsichtigte negative Effekte von Maßnahmen sind keine Ausnahme. Viele Organisationen sehen sich in der Projektarbeit damit konfrontiert. Deshalb stellte sich früh die Frage: Kann es sein, dass solche Effekte aus ganz bestimmten Gründen immer wieder auftreten? Und wenn diese Ursachen erkannt und beschrieben werden können, ist es dann möglich, ein Instrument zu entwickeln, mit dem nicht intendierte Effekte bereits bei der Projektplanung eingeschätzt werden können?

In den 1990er Jahren zeigte sich immer deutlicher, dass entwicklungspolitische Interventionen nicht nur positiv wirken, sondern auch Konflikte unbeabsichtigt befördern können. Dies war der Anstoß für eine Gruppe internationaler und lokaler Organisationen aus der Entwicklungsarbeit und humanitären Hilfe, systematisch der Frage nachzugehen, wie solche nicht intendierten Effekte von gut gemeinten Interventionen entstehen – und wie sie vermieden werden können.

Sie beauftragten die Wirtschaftswissenschaftlerin Mary B. Anderson, systematisch die Auswirkungen von Nothilfemaßnahmen und Entwicklungsprojekten auf Konfliktdynamiken zu analysieren. Anderson und ihr Team werteten 14 Projekte in unterschiedlichen Konfliktsituationen aus und interviewten im Anschluss 500 Praktiker_innen der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit, um die Erkenntnisse aus den Fallstudien zu überprüfen. Die Ergebnisse wurden an Mitarbeitende von NRO in Krisengebieten zurückvermittelt und erneut überprüft. Als Ergebnis dieses sechsjährigen kollaborativen Lernprozesses – von 1994 bis 2000 – entstanden der sogenannte Do-No-Harm-Ansatz und das zugehörige konfliktsensible Planungs- und Monitoringverfahren, die in dem Handbuch Do No Harm Framework for Analyzing the Impact of Assistance on Conflict dargestellt werden.



AUF WELCHEN ERKENNTNISSEN BASIERT DER DO-NO-HARM- ANSATZ?

Das Forschungsprojekt von Mary B. Anderson führte zu grundlegenden Erkenntnissen darüber, weshalb es in der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe zu nicht intendierten negativen Effekten kommt. Die folgenden sieben Lessons Learnt bilden die Grundlage, um die Wirkungsweise und Auswirkungen von Interventionen zu verstehen.



Unser Handeln ist niemals neutral

Akteur_innen in der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit bemühen sich um Neutralität und Unparteilichkeit, insbesondere in ihrem Verhältnis zu Konfliktparteien und zum Konfliktgegenstand. Aber: Ihr Handeln ist niemals neutral! Jede Intervention wirkt sich auf das Projektumfeld aus.



Alle Kontexte sind durch Dividers und Connectors gekennzeichnet

In jeder Konfliktsituation gibt es trennende Faktoren, die Dividers, und verbindende Faktoren, die Connectors.

In unserer Wahrnehmung dominieren die Dividers, die Spannungen erzeugen, Konflikte stimulieren, Gruppen und Gesellschaften zerreißen und zur Gewaltanwendung führen. Auch die mediale Aufmerksamkeit ist in der Regel hierauf fokussiert. Systeme und Institutionen,

Haltungen oder Handlungen, verschiedene Werte oder Interessen, andersartige Erfahrungen sowie Symbole und Ereignisse können als Dividers wirken.

Die Erfahrung zeigt aber, dass es in hoch eskalierten Konflikten auch Faktoren gibt, die Menschen und Gruppen über Konfliktlinien hinweg in Verbindung halten: die Connectors. Das können gemeinsame Interessen sein – etwa Handelsbeziehungen, die trotz kriegerischer Auseinandersetzungen aufrechterhalten werden. Oder es können geteilte Werte sein. Oft werden diese verbindenden Faktoren in gewaltsamen Situationen nicht mehr wahrgenommen.



Alle Interventionen können Connectors und Dividers verschlimmern oder verbessern

Humanitäre Interventionen und Entwicklungsprojekte können sich positiv auswirken, wenn sie entweder Connectors stärken oder Dividers schwächen. Sie können sich andererseits unabsichtlich negativ auswirken, wenn sie bestehende Dividers verschärfen oder vorhandene Connectors untergraben. Wenn humanitäre Helfer_innen und Mitarbeitende der Entwicklungszusammenarbeit diese Faktoren unvollständig wahrnehmen, wirkt sich das auf ihr Handeln aus und kann gravierende Folgen für die Konfliktdynamik haben.



Der Transfer von Ressourcen beeinflusst Konflikte

Durch humanitäre Interventionen und Entwicklungsprojekte werden Ressourcen in eine bestehende Situation hinein transferiert. Das können materielle oder immaterielle Ressourcen sein. Auch wenn der Transfer von Ressourcen von den Akteur_innen sorgfältig geplant und überwacht wird, können dennoch unbeabsichtigt negative Effekte auftreten.



Die Art und Weise, wie wir handeln, sendet implizite Botschaften

Alle Handlungen und Verhaltensweisen haben Konsequenzen (ABC Modell: Actions + Behaviours = Consequences). Nicht nur, was getan wird, beeinflusst Konflikte und gesellschaftliche Spannungen, auch die Art und Weise, wie gehandelt wird, kann negative Wirkungen auslösen. Viele Botschaften, die die handelnden Personen in der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit senden, sind ihnen selbst nicht bewusst. Wenn etwa bei der

Projektplanung lokale Vertreter_innen bei Entscheidungen nicht eingebunden werden, sendet dies das Signal: „Wir wissen, was ihr braucht“. Die Zielgruppe in der lokalen Bevölkerung registriert diese impliziten Botschaften genau. Sie wirken sich auf den gegenseitigen Respekt aus, auf die Rechenschaftsfähigkeit, Fairness und Transparenz.



Das Problem liegt im Detail

Projekte bestehen aus einer immensen Anzahl von Details und Einzelentscheidungen. Selten verursacht das Projekt als Ganzes nicht beabsichtigte negative Effekte, diese werden oftmals von Details ausgelöst.



Es gibt immer Optionen

Details können geändert und angepasst werden, um das Projektziel zu erreichen und dabei unbeabsichtigte negative Effekte zu verringern oder ganz zu vermeiden.

WIE FUNKTIONIERT DO-NO-HARM?

Der Do-No-Harm-Ansatz vereinfacht die Arbeit nicht – und kann dies auch nicht. Vielmehr unterstützt er dabei, die Komplexität des Konfliktkontextes, in dem gearbeitet wird, besser zu verstehen. Durch seine Anwendung kann aufgezeigt werden, wie getroffene Entscheidungen die Beziehungen zwischen Gruppen beeinflussen, und mögliche Interaktionen zwischen Kontext und Intervention können vorhergesagt werden. Der Ansatz fördert das Nachdenken über verschiedene Vorgehensweisen und hilft, bessere Wirkungen zu erzielen.

Die Grundbausteine des Do-No-Harm-Ansatzes sind sieben Schritte, durch die Projekte in fragilen oder konfliktiven Kontexten analysiert und neu ausgerichtet werden können. Denn bei Do-No-Harm geht es darum, aus Fehlern zu lernen. Diese zunächst aufzudecken, kann unangenehm sein, doch ein wichtiger Bestandteil dieses Ansatzes ist wertschätzende Selbstkritik. Lesen Sie mehr dazu im Kapitel „*Die Bedeutung einer Fehlerkultur*“ (siehe Seite 16).

DIE SIEBEN SCHRITTE DER WIRKUNGSANALYSE NACH DO-NO-HARM

Schritt 1: Den Konflikt verstehen

Schritt 2: Die Dividers analysieren

Schritt 3: Die Connectors analysieren

Schritt 4: Die Projektdetails in den Blick nehmen

Schritt 5: Die Wirkungen von Projektaktivitäten auf den Konflikt untersuchen

Schritt 6: Handlungsoptionen entwickeln

Schritt 7: Handlungsoptionen überprüfen und anpassen

Schritt 1 Den Konflikt verstehen

Voraussetzung für eine konfliktsensible Projektplanung ist eine systematische Konfliktanalyse. In der Regel konzentriert sich die Analyse auf drei Dimensionen: Akteur_innen, Streitgegenstände und Konflikt-dynamik. Als bewährte Tools zur Kontext- und Konfliktanalyse stehen beispielsweise der \sphericalangle Konfliktbaum oder das \sphericalangle Gewaltdreieck zur Verfügung.

Folgende Leitfragen können hilfreich sein, um Konflikte zu verstehen:

- Welche sozialen, kulturellen oder ökonomischen Konflikte prägen das Projektumfeld?
- Welche Akteur_innen verfolgen welche Interessen?
- Was sind die zentralen Konflikthalte für die verschiedenen Parteien?
- Welche Arten der Konfliktbewältigung werden praktiziert?

Schritt 2 Dividers systematisch analysieren

Dividers sind trennende Faktoren und Quellen für Spannungen. Organisationen sollten darauf achten, dass diese nicht durch Projektmaßnahmen verstärkt werden. Bestenfalls tragen Projekte im Gegenteil dazu bei, diese Faktoren zu schwächen.

Folgende Leitfragen können hilfreich sein, um Dividers zu analysieren:

- Worin unterscheiden sich die gesellschaftlichen Gruppen ihrer eigenen Wahrnehmung nach, und welche Unterschiede sind Quellen für Spannungen (politische Ausrichtung, ethnische Herkunft, sozio-ökonomische Stellung, Lebensstil, Religionszugehörigkeit)?
- Welche gesellschaftlichen Strukturen sind bzw. werden von den Gruppen als ungerecht wahrgenommen?

Schritt 3 Connectors systematisch analysieren

Connectors sind Faktoren, die trotz bestehender Konfliktlinien Menschen und Gruppen verbinden. Sie werden oft übersehen, haben aber großes Potenzial, um Konflikte positiv zu beeinflussen.

Folgende Leitfragen können hilfreich sein, um Connectors zu analysieren:

- Welche gemeinsamen Erfahrungen, Systeme, Institutionen, Werte und Interessen können friedensfördernd wirken?
- Welche Ressourcen und Kapazitäten gibt es vor Ort?

Schritt 4 Projektdetails in den Blick nehmen

Viele Projektdetails sind routinierte Praxis. Teils basieren sie auf allgemeinen Richtlinien wie Ausschreibungen oder Personalauswahlkriterien. Organisationen sollten diese Details und alle Einzelentscheidungen, die das Projekt betreffen, erfassen, dokumentieren und auf den jeweiligen Projektkontext bezogen hinterfragen.

Um die Projektdetails in den Blick zu nehmen, können die Leitfragen der sechs kritischen Details hilfreich sein (siehe Kasten).

DIE LEITFRAGEN DER SECHS KRITISCHEN DETAILS

Anwender_innen von Do-No-Harm konnten sechs kritische Bereiche identifizieren, für die formale Entscheidungskriterien und -prozesse eine große Relevanz haben. Die meisten Fehler, die zu unbeabsichtigten negativen Effekten führten, treten in diesen Bereichen auf. Sie verdienen daher besondere Aufmerksamkeit. Ihre Analyse bietet zudem eine ausgezeichnete Möglichkeit, Ungleichgewichte zwischen den Projektpartner_innen zu korrigieren und unterstützende Elemente zu stärken.

- **Targeting.** Wer ist die Zielgruppe? Wie haben wir sie ausgewählt? Wer ist von den Projektmaßnahmen ausgeschlossen? Warum?
- **Was.** Welche spezifischen Ressourcen bringen wir ein? Welche Ressourcen bringen wir nicht ein (die die gleichen Ziele erreichen könnten)? Warum?
- **Personal.** Wer sind unsere Mitarbeitenden? Wie haben wir sie eingestellt? Warum haben wir genau diese Leute eingestellt? Wer wurde nicht eingestellt? Warum?
- **Partner.** Wer sind unsere Partner_innen? Wie wurden sie ausgewählt? Warum haben wir mit diesen speziellen Organisationen eine Partnerschaft geschlossen? Warum? Mit welchen Organisationen arbeiten wir nicht zusammen? Warum?
- **Behörden.** Wie interagieren wir mit und engagieren uns für lokale Behörden? Gibt es lokale Behörden, mit denen wir nicht zusammenarbeiten? Warum?
- **Wie.** Wie machen wir die Arbeit? Auf welche Arten der Arbeit haben wir verzichtet (mit denen wir dieselben Ziele erreichen könnten)? Warum?

Schritt 5

Analyse der Auswirkungen des Projekts auf den Konfliktkontext durch Ressourcentransfers und implizite ethische Botschaften

Schritt 5 gliedert sich in zwei Teilschritte:

- Im ersten Teilschritt geht es darum zu erkennen, welche Ressourcen – materielle oder immaterielle – durch einzelne Projektmaßnahmen in den Kontext transferiert werden und welche Effekte dieser Transfer auslöst (siehe Kasten).
- Im zweiten Teilschritt wird geprüft, welche (impliziten) Botschaften durch die Art und Weise, wie Maßnahmen durchgeführt werden, vermittelt werden und ob diese den gegenseitigen Respekt, die Rechenschaftsfähigkeit, Fairness und Transparenz negativ beeinflussen.

Folgende Leitfragen können hilfreich sein, um Ressourcentransfers und implizite ethische Botschaften in den Blick zu nehmen:

- Welche Konsequenzen kann das Projekt auf den Konfliktkontext haben?
- Welche Hierarchien werden etabliert?
- Welche Wertvorstellungen werden durch das Projekt vermittelt?

Schritt 6

Handlungsoptionen entwickeln

Wenn Organisationen in ihrer Analyse nicht beabsichtigte Effekte erkennen oder ihnen wahrscheinlich erscheint, dass solche Effekte eintreten werden, gilt es, alternative Handlungsoptionen zu entwickeln. Ziel ist es, dieselben Maßnahmen auf eine andere Art und Weise anzubieten, so dass ihre konfliktverschärfenden Auswirkungen vermieden werden.

FÜNF EFFEKTE VON RESSOURCENTRANSFER

Do-No-Harm unterscheidet fünf Effekte, die durch Ressourcentransfer hervorgerufen werden und sich negativ auswirken können. Diese Effekte werden betrachtet, um geplante Maßnahmen kritisch zu analysieren.

Folgende Fragestellungen sind hierbei hilfreich:

- **Substitutionseffekt:** Wenn zivilgesellschaftliche Organisationen staatliche Basisdienstleistungen im Gesundheitssektor teilweise übernehmen, investiert der Staat dann das gesparte Geld in den Rüstungssektor und unterstützt dadurch gewaltvolle Eskalationen?
- **Markteffekt:** Führt die Verteilung bestimmter Ressourcen zu einer Verzerrung des lokalen Marktes?
- **Verteilungseffekt:** Wer erhält Unterstützung und wer erhält keine? Welche Auswirkungen hat die Verteilung auf Beziehungen innerhalb der lokalen Bevölkerung?
- **Legitimationseffekt:** Welche lokalen Gruppen und Einzelpersonen gewinnen ungewollt oder verlieren Ansehen oder Status durch die Projektmaßnahmen?
- **Umlenkeffekt:** Kann eine Person oder eine andere Gruppe aus den Ressourcen Vorteile oder eigenen Nutzen ziehen?

Die Wahrscheinlichkeit, eine gute, realisierbare Handlungsoption zu finden ist umso höher, je mehr Optionen es gibt, aus denen ausgewählt werden kann.

Folgende Leitfragen können hilfreich sein, um Handlungsoptionen zu entwickeln:

- Durch welche Änderungen und neue Wege im Projekt können trennende Faktoren abgemildert und verbindende Faktoren gefördert werden?
- Wie kann negativen Effekten vorgebeugt werden?

Schritt 7 Handlungsoptionen überprüfen und Maßnahmen anpassen

Nachdem Handlungsoptionen entwickelt und die realisierbaren ausgewählt wurden, muss überprüft werden, ob nicht durch eine dieser Optionen unter Umständen selbst nicht intendierte negative Effekte entstehen können. Dafür sollten Praktiker_innen ihr Erfahrungswissen kreativ und flexibel einsetzen und sich untereinander austauschen. Danach werden die besten Handlungsoptionen ausgewählt und die Projektmaßnahmen entsprechend angepasst.

Folgende Leitfragen können hilfreich sein, um Maßnahmen anzupassen:

- Welche der Optionen können umgesetzt werden?
- Ändern sich dadurch der Auftrag, die Ziele oder die Wirkung des Projekts?

Diese sieben Schritte finden sich zusammengefasst im Action-Framework des Do-No-Harm-Ansatzes (siehe Abbildung 1).

Action-Framework des Do-No-Harm-Ansatzes



Abbildung 1: Action-Framework des Do-No-Harm-Ansatzes für die Betrachtung der Auswirkungen von Interventionen auf Konflikte. Legende: 1: Den Konflikt verstehen; 2: Die Dividers analysieren; 3: Die Connectors analysieren; 4: Die Projektdetails in den Blick nehmen; 5: Die Wirkungen von Projektaktivitäten auf den Konflikt untersuchen; 6: Handlungsoptionen entwickeln; 7: Handlungsoptionen überprüfen und anpassen. (Quelle: Eigene Darstellung nach Mary B. Anderson)

Die Anwendung von Do-No-Harm im Projektzyklus

Der Do-No-Harm-Ansatz ist ein auf Aktion beziehungsweise Handeln fokussiertes Tool. Es dient dazu, Projekte und Programme auf Konfliktsensibilität zu überprüfen beziehungsweise diese konfliktsensibel zu planen, durchzuführen, zu überwachen und auszuwerten. Humanitäre und Entwicklungsorganisationen sollten den Do-No-Harm-Ansatz in ihrem gesamten Projektzyklus verankern – von der Projektplanung über das Monitoring bis zur Evaluation.

Planung: Welche möglichen Wechselwirkungen kann die Intervention mit dem Kontext haben?

Überwachung: Welche Wechselwirkung hatten die bisher implementierten Elemente der Intervention mit dem Kontext? Welche Wechselwirkung erwarten wir für die in der Zukunft zu implementierenden Elemente?

Auswertung: Welche Wechselwirkungen hatte das Projekt mit dem Kontext? Was können wir hieraus für künftige Projekte oder die nächste Phase eines längeren Programms lernen?

Die Abbildung 2 zeigt, wo im Projektzyklus welche Schritte zur Anwendung kommen.

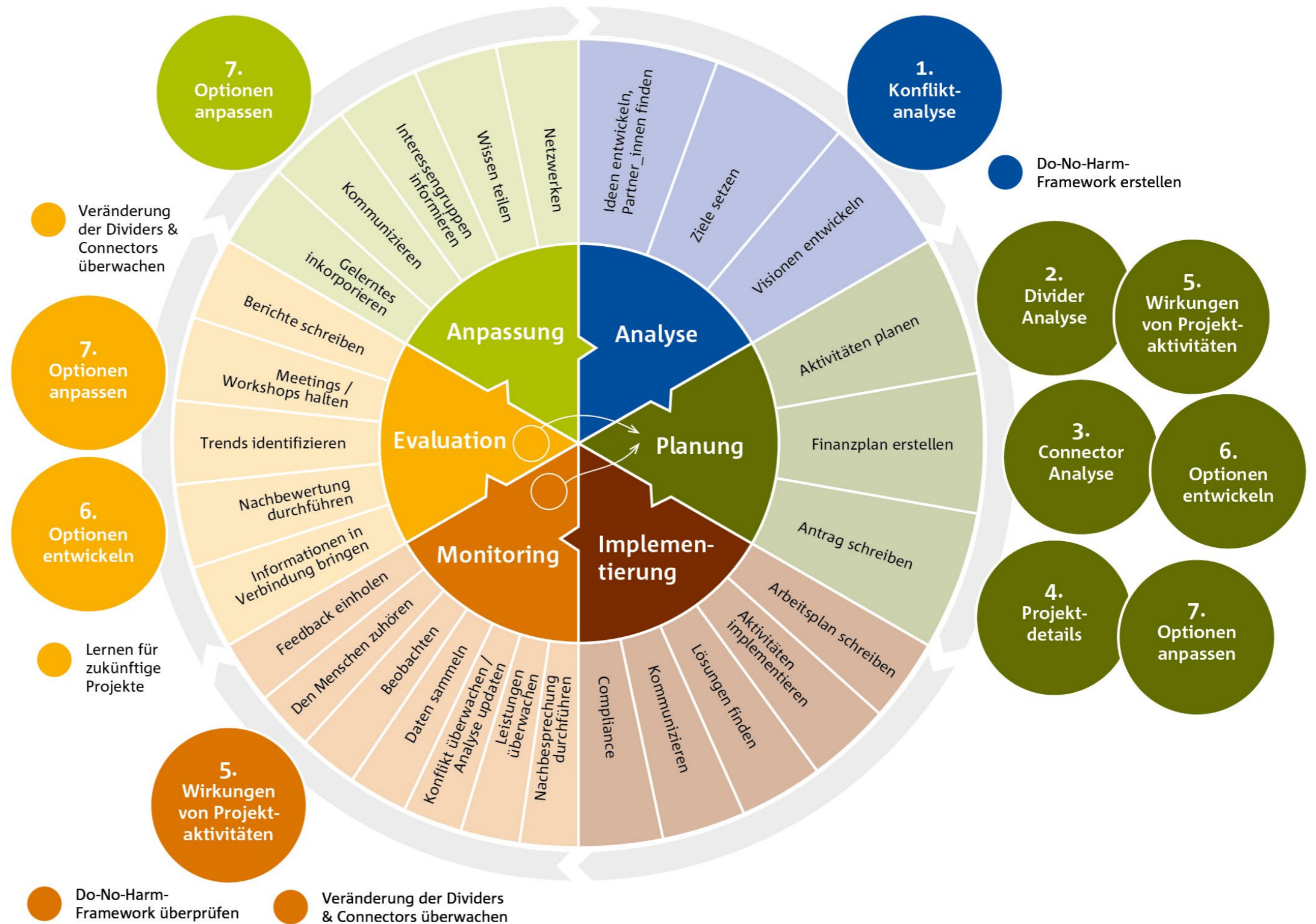


Abbildung 2: Die Anwendung der sieben Schritte von Do-No-Harm im Projektzyklus (Quelle: Eigene Darstellung)

WIE WIRD DO-NO-HARM ERFOLGREICH EINGEFÜHRT?

Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe beruhen in weiten Teilen auf der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen lokalen Organisationen im Projektgebiet und Organisationen aus dem Ausland. Organisationen, die vor Ort Projekte implementieren, werden in der Regel von anderen Organisationen, zumeist aus dem globalen Norden, mit finanziellen Mitteln, durch die Entsendung von Personal und durch Beratung unterstützt. Diese partnerschaftlichen Beziehungen sind komplexe Gefüge mit zahlreichen Wechselwirkungen. Hinzu kommt, dass die fördernden Organisationen oft selbst Zuwendungen von anderen Geldgeber_innen (Back Donors) erhalten. In Deutschland sind dies beispielsweise das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung oder das Auswärtige Amt.

Wenn der Do-No-Harm-Ansatz bei Nothilfemaßnahmen oder Entwicklungsprojekten wirksam angewendet werden soll, sind alle Beteiligten gefordert. Eine konfliktsensible Projektplanung durch die implementierende Organisation kann insbesondere nur dann effektiv sein, wenn die fördernde Organisation und der Back Donor ihr den entsprechenden Spielraum dafür einräumen.

Implementierende Organisationen

Nach heutigem Kenntnisstand sollten Do-No-Harm und ein konfliktsensibles Planungs- und Durchführungsverfahren für alle Projekte Standard sein. Dabei ist es hilfreich, die sieben Schritte der Do-No-Harm-Analyse nicht allein durchzuführen. Der kollegiale Austausch ist für eine kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Projekten ebenso wichtig wie ein wertschätzender Umgang miteinander.

Organisationen mit Praxiserfahrungen bestätigen, dass das Instrument Do-No-Harm keinen signifikant höheren Arbeits- oder Zeitaufwand bedeutet. Voraussetzung ist jedoch, dass Do-No-Harm bereits zuvor als Arbeitsinstrument eingeführt wurde. Das erfordert einigen Aufwand, zahlt sich aber aus.

Die Einführung von Do-No-Harm erfolgt auf drei Ebenen:

1. auf der kognitiven Ebene des Verstehens (Lernen);
2. auf der praktischen Ebene der Anwendung (Handeln);
3. auf der Ebene der strukturellen Veränderung in der Organisation (Verankern).

Damit der Do-No-Harm-Ansatz erfolgreich sein kann, muss die Methode auf allen drei Ebenen ansetzen (so genanntes Mainstreaming). Wenn nur die kognitive und die praktische Ebene angesprochen werden, resultiert daraus nicht notwendigerweise eine systematische strukturelle Veränderung der Organisation. Das ist aber notwendig, um Regelwerke, Instrumente und Prozesse innerhalb einer Organisation im Sinne von Do-No-Harm weiterzuentwickeln. Um die notwendigen strukturellen Anpassungen zu erleichtern, ist es sinnvoll, die Methode im Projektzyklus zu verankern (siehe Abbildung 2, Seite 12).

Fördernde Organisationen

Organisationen, die Entwicklungsprojekte und humanitäre Hilfe mit finanziellen Mitteln, personellen Ressourcen oder durch ihre Expertise fördern, sind ebenfalls gefordert, Konfliktsensibilität



in ihre Policies, Kriterien, Verfahren und Richtlinien zu integrieren. Ein interessantes Beispiel ist die \sphericalangle Better Programming Initiative der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften IRFC. Außerdem können sie ihre Partnerorganisationen dabei unterstützen, Do-No-Harm und Konfliktsensibilität an ihren spezifischen Kontext anzupassen und in ihrer Praxis verankern.

Für fördernde Organisationen bedeuten Do-No-Harm und Konfliktsensibilität somit zweierlei: Zunächst kann – und sollte – Do-No-Harm in Fragen übersetzt werden, um mit Partner_innen in einen Dialog einzutreten, der sie ermutigt, ihren Kontext systematisch zu analysieren. Die Fragen dürfen nicht als Prüf- oder Kontrollfragen verstanden werden oder gar behelrend wirken. Vielmehr sollen sie ermutigen, bestehende Wahrnehmungen und Gewissheiten in Bezug auf den Kontext selbstkritisch zu hinterfragen.

Entscheidend ist darüber hinaus, dass fördernde Organisationen sicherstellen, dass ihre eigenen Finanzierungsbedingungen hinreichende Flexibilität zulassen. Nur so können implementierende Organisationen auf nicht intendierte Effekte schnell reagieren und die Maßnahmen anpassen, um „Schaden zu vermeiden“ (Do-No-Harm) und Möglichkeiten für Friedenskräfte, aktiv zu werden, nicht zu beschneiden (Konfliktsensibilität).

Geberinstitutionen (Back Donors)

Vielfach verfügen fördernde Organisationen nicht nur über eigene, selbst generierte Mittel, sondern erhalten auch Zuwendungen von anderen Geber_innen (Back Donors). Mainstreaming von Do-No-Harm in einer partnerschaftlichen Beziehung mit implementierenden Organisationen bedeutet für diese Organisationen, dass sie zusätzlich die Anforderungen und Vorgaben ihres Back Donors daraufhin prüfen müssen, ob sie konfliktsensibles Handeln im Projektgebiet fördern oder vielleicht einschränken. In letzterem Fall sollte das Gespräch mit dem Back Donor gesucht werden, um sicherzustellen, dass in allseitigem Interesse konfliktsensible Projektarbeit möglich ist und gestärkt wird.

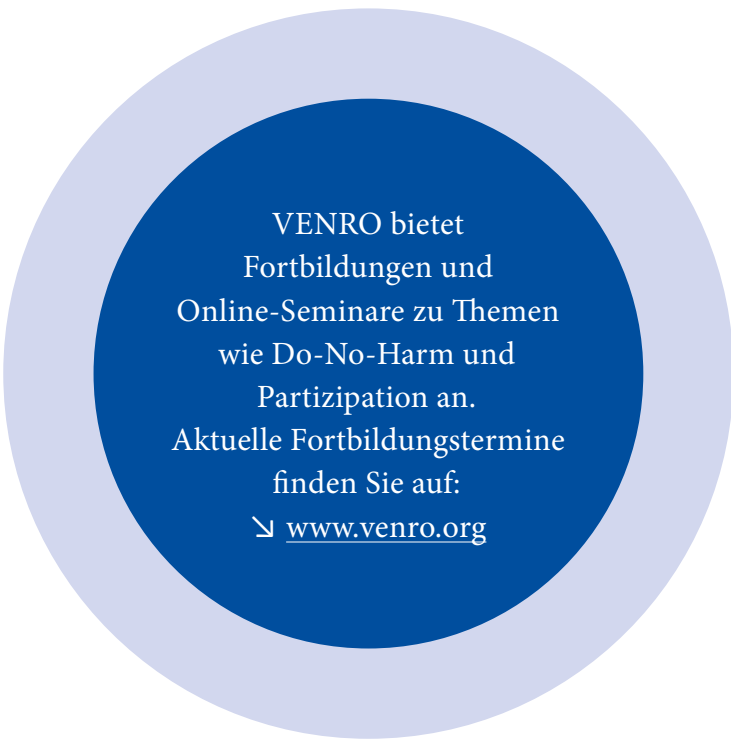
Geber_innen können die Verankerung und zugleich Adaption und die weitere Verbesserung von konfliktsensibler Projektpraxis vorantreiben, indem sie nicht nur Do-No-Harm und Konfliktsensibilität in ihre Förderpolicies und -richtlinien aufnehmen, sondern zugleich aktiv den Erfahrungsaustausch mit ihren Zuschussempfänger_innen und deren implementierenden Partnerorganisationen suchen. Geber_innen und Förderorganisationen können außerdem dazu beitragen, dass implementierenden Organisationen Mittel und Zeit für fundierte Konflikt- und Kontextanalysen zur Verfügung stehen. So können sie die Erfahrungen aus konfliktsensibler Projektpraxis auswerten und für die Verbesserung der eigenen Praxis nutzen.

DIE BEDEUTUNG EINER FEHLERKULTUR

Entscheidend für die Einführung und Verankerung von Do-No-Harm und Konfliktsensibilität ist es, die eigene Praxis selbstkritisch zu hinterfragen: Die Frage nach lehrreichen Fehlern dient der qualitativen Verbesserung des eigenen Handelns mehr als die Auflistung von Erfolgen. Stärker als Erfolge müssen daher Fehler als Gelegenheit zum Lernen wahrgenommen und genutzt werden. Außerdem ist es essenziell, sich bewusst mit Machtstrukturen und den Auswirkungen des eigenen Engagements auseinanderzusetzen. Es besteht immer die Möglichkeit, neu gewonnene Erkenntnisse in die Praxis zu integrieren und Projekte weiterzuentwickeln.

- Gibt es Austausch- und Vernetzungsangebote für einen offenen Dialog und zum Ansprechen von Herausforderungen und Misserfolgen?
- Können Fehler im Team angesprochen werden und werden diese als Lernchance wahrgenommen?
- Gibt es Angebote zur Weiterbildung und wie wird das Wissen zurück in die Organisation getragen?

Der sechsjährige kollaborative Lernprozess, aus dem Do-No-Harm entstanden ist, hat zahlreiche internationale und lokale Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe zusammengebracht, um aus Fehlern zu lernen. Dennoch haben bisher nur wenige Organisationen eine interne Fehlerkultur institutionalisiert. Auch weiterhin sind Do-No-Harm-Praktiker_innen miteinander im Gespräch, um die Praxis konfliktensiblen Handelns weiter zu verbessern und zu professionalisieren. Die Frage, die in diesen Gesprächen meist gestellt wird, lautet: „Was war unsere lehrreichste Erfahrung?“



VENRO bietet
Fortbildungen und
Online-Seminare zu Themen
wie Do-No-Harm und
Partizipation an.
Aktuelle Fortbildungstermine
finden Sie auf:
↳ www.venro.org



LITERATUR

Informationen und Studien zu Do-No-Harm

Anderson, Mary B. (1999): Do No Harm. How Aid Can Support Peace – Or War. Boulder, London: Lynne Rienner Publishers.

Anderson, Mary B. (2000): Options For Aid in Conflict - Lessons from Field Experience.
↳ <https://www.cdacollaborative.org/wp-content/uploads/2016/01/Options-for-Aid-in-Conflict-Lessons-from-Field-Experience.pdf>

VENRO (2016): Do No Harm: Was sich dahinter verbirgt und warum es notwendig ist.
↳ <http://blog.venro.org/do-no-harm-was-sich-dahinter-verbirgt-und-warum-es-notwendig-ist/>

Wallace, Marshall (2002): The Learning Process of the Local Capacities for Peace Project. In: Roper, Laura and Jethro Pettit: Development and the Learning Organisation: an introduction. In: Journal Development in Practice, Volume 12, Issue 3–4.
↳ <https://www.participatorymethods.org/sites/participatorymethods.org/files/Development%20and%20the%20learning%20org%20pettit.pdf>

Empfehlungen zur Umsetzung von Do-No-Harm

CDA Collaborative Learning Projects (2008): Do No Harm in Practice by EED Partners in Ethiopia.
↳ <https://www.cdacollaborative.org/wp-content/uploads/2016/04/Do-No-Harm-in-Practice-by-EED-Partners-in-Ethiopia.pdf>

CDA Collaborative Learning Projects (2007): Do No Harm in Senegal: Missed Opportunities and Future Possibilities.
↳ <https://www.cdacollaborative.org/wp-content/uploads/2016/02/Do-No-Harm-in-Senegal-Missed-Opportunities-and-Future-Possibilities.pdf>

CDA Collaborative Learning Projects (2006): A Review of CARE Nepal's Use of the Do No Harm Framework.
↳ <https://www.cdacollaborative.org/wp-content/uploads/2016/02/A-Review-of-CARE-Nepal-Use-of-the-Do-No-Harm-Framework.pdf>

Wallace, Marshall (2016): From Principle to Practice. A User's Guide to Do No Harm.
↳ <https://www.principletopractice.org/from-principle-to-practice/>

Welthungerhilfe (2007): Orientierungsrahmen. Konfliktsensibles Handeln in der Auslandsarbeit.
↳ https://www.welthungerhilfe.de/fileadmin/pictures/publications/de/project_and_professional_papers/2007_fachkonzept_orientierungsrahmen_konfliktsensibles_handeln_auslandsarbeit.pdf

Empfehlungen zum Do-No-Harm-Mainstreaming

CDA Collaborative Learning Projects (o. J.):

Conflict Sensitivity Mainstreaming Efforts.

↳ <https://www.cdacollaborative.org/wp-content/uploads/2016/02/Conflict-Sensitivity-Mainstreaming-Efforts.pdf>

CDA Collaborative Learning Projects (2009):

Barriers to and Supports for Do No Harm.

↳ <https://www.cdacollaborative.org/wp-content/uploads/2016/02/Barriers-to-and-Supports-for-Do-No-Harm.pdf>

Weiterführende Informationen

Africa Peace Forum, Center for Conflict Resolution, Consortium of Humanitarian Agencies, Fewer, International Alert and Saferworld (2004): Conflict-sensitive approaches to development, humanitarian assistance and peacebuilding. A resource pack.

Anderson, Mary B. (2000): Options for Aid in Conflict. Lessons from Field Experience. Cambridge, MA: The Collaborative Development Action, Inc.
↳ <http://www.cdainc.com/dnh/publications/options/OptionsManual.pdf>

Anderson, Mary B. and Olson, Lara (2003): Confronting War: Critical Lessons for Peace Practitioners. Cambridge, MA: The Collaborative for Development Action.
↳ <https://www.cdacollaborative.org/wp-content/uploads/2016/01/Confronting-War-Critical-Lessons-for-Peace-Practitioners.pdf>

Anderson, Mary B. (2004): Experiences with Impact Assessment: Can We Know What Good We Do? In: Austin, A., Fischer, M., Ropers, N. (eds) Transforming Ethnopolitical Conflict. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
↳ <https://berghof-foundation.org/library/experiences-with-impact-assessment-can-we-know-what-good-we-do>

Anderson, Mary B., Dayna Brown and Isabella Jean (2012): Time To Listen. Hearing People on the Receiving End of International Aid. Cambridge, MA: CDA Collaborative Learning Projects.

↳ <https://www.cdacollaborative.org/wp-content/uploads/2016/01/Time-to-Listen-Hearing-People-on-the-Receiving-End-of-International-Aid.pdf>

Bächtold, Stefan, Roland Dittli and Sylvia Servaes (2013): Help or Hindrance? Results-Oriented in Conflict-Affected Situations. KOFF/FriEnt Working Paper.

Berghof Foundation: Concepts of Conflict Transformation. Berlin.

↳ <https://berghof-foundation.org/library/berghof-handbook-for-conflict-transformation>.

Britton, Bruce (2005): Organisational Learning in NGOs: Creating the Motive, Means and Opportunity. Praxis Paper No. 3, INTRAC.

↳ <https://www.intrac.org/wpcms/wp-content/uploads/2016/09/Praxis-Paper-3-Organisational-Learning-in-NGOs-Bruce-Britton.pdf>

Bundesregierung (2021): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie, Weiterentwicklung 2021.

↳ <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/998194/1875176/3d3b15cd92d0261e7a0bcd-c8f43b7839/deutsche-nachhaltigkeitsstrategie-2021-langfassung-download-bpa-data.pdf>

Bush, Kenneth (2003): PCIA Five Years On: The Commodification of an Idea. In: Berghof Foundation: Peace And Conflict Impact Assessment. Berghhof Handbook Dialogue No. 1.

↳ <https://www.berghof-foundation.org/nc/de/publikationen/publikation/pcia-five-years-on-the-commodification-of-an-idea/>

Church, Cheyanne and Mark M. Rogers (2006): Designing for Results: Integrating Monitoring and Evaluation in Conflict Transformation Programs. Washington: Search for Common Ground.

Diana Chigas and Nicole Goddard (2016): Monitoring and Evaluation of Conflict Sensitivity: Methodological Considerations. Cambridge, MA: CDA Collaborative Learning Projects.

↳ <https://www.cdacollaborative.org/publication/monitoring-evaluation-conflict-sensitivity-methodological-considerations/>

Fisher, Simon u. a. (2020): Working with Conflict 2: Skills and Strategies for Action. London: ZED Books.

Garred, Michelle, Charlotte Booth, Kiely Barnard-Webster and Ola Saleh (2018): Do-No-Harm and Gender. A Guidance Note. Cambridge, MA: CDA Collaborative Learning Projects.

↳ <https://www.cdacollaborative.org/publication/no-harm-gender-guidance-note/>

Government of Canada (2021): Conflict sensitivity tip sheet.

↳ https://www.international.gc.ca/world-monde/funding-financement/conflict_sensitivity_sensibilite_conflicts.aspx?lang=eng

Heidelberg Institute for International Conflict Research, HIIK (2022): Conflict Barometer 2021, 30. Ausgabe.

↳ https://hiik.de/wp-content/uploads/2022/10/CoBa_2021_03.pdf

Heidelberg Institute for International Conflict Research (HIIK) (2023): Conflict Barometer 2022, Heidelberg.

Hopp, Ulrike and Barbara Unger (2009): Time to Learn. Expanding Organisational Capacities in Conflict Settings. In: Berghof Handbook Dialogue No 7.

↳ <https://berghof-foundation.org/library/peacebuilding-at-a-crossroads-dilemmas-and-paths-for-another-generation>

International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies, IFRC (2003): Aid – Supporting Or Undermining Recovery? Lessons from the Better Programming Initiative. Geneva: International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies IFRC.

International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies, IFRC (2016): Operationalizing Better Programming Initiative – Do-No-Harm. Geneva: International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies IFRC.

↳ <https://www.ifrc.org/document/better-programming-initiative-how-do-conflict-sensitive-context-analysis>

Marley, J. (2020): Peacebuilding in Fragile Contexts, OECD Development Co-operation Working Papers, No 83, Paris: OECD Publishing.

↳ <https://www.oecd-ilibrary.org/docserver/d222bc0a-en.pdf?expires=1685455756&id=id&acname=quest&checksum=60F23043098159010D1AD808203AD093>

OECD/DAC (2001): Poor Performers. Basic Approaches for Supporting Development in Difficult Partnerships. Paris: OECD Development Assistance Committee (DAC), DCD/DAC(2001)26/REV1, 27. November 2001.



OECD (2009): Do-No-Harm: International Support for Statebuilding, Conflict and Fragility, Paris: OECD Publishing.

↳ <https://doi.org/10.1787/9789264046245-en>

OECD (2011): International Engagement in Fragile States: Can't We Do Better? Conflict and Fragility, Paris: OECD Publishing.

↳ <https://doi.org/10.1787/9789264086128-en>

OECD (2012): Evaluating Peacebuilding Activities in Settings of Conflict and Fragility: Improving Learning for Results, DAC Guidelines and References Series, Paris: OECD Publishing.

↳ <http://dx.doi.org/10.1787/9789264106802-en>

Parker, Ben (2019): Rwanda, part 2: What humanitarians need to remember 25 years on. In: The New Humanitarian, part 2 of a 3 part series.

↳ <https://www.thenewhumanitarian.org/node/260639>

Beijer, Sharon and Agne Baltaduonyte (2021): Conflict Sensitivity in Humanitarian Operations – Oxfam in Afghanistan. Oxfam Paper, March 8.

↳ <https://asia.oxfam.org/latest/policy-paper/imperative-conflict-sensitivity-humanitarian-operations>

Swedish International Development Agency, SIDA (2017): Conflict sensitivity in programme management. Stockholm.

↳ https://cdn.sida.se/app/uploads/2020/12/01125256/s209461_tool_conflict_sensitivity_in_programme_management_c3.pdf

Swiss Agency for Development and Cooperation (2005): Conflict-sensitive Program Management in the International Cooperation (CSPM). Mainstreaming the Prevention of Violence. SDC.

Van Brabant, Koenraad (2010): What is peacebuilding? Do-No-Harm, Conflict-Sensitivity and Peacebuilding. Interpeace.

↳ https://www.interpeace.org/wp-content/uploads/2010/08/2010_IP_What_Is_Peacebuilding_Do_No_Harm_Conflict_Sensitivity_And_Peacebuilding.pdf

Woodrow, Peter and Diana Chigas (2009): A Distinction with a Difference: conflict sensitivity and peacebuilding. Boston, MA: CDA Inc.

↳ <https://www.cdacollaborative.org/wp-content/uploads/2016/02/A-Distinction-With-A-Difference-Conflict-Sensitivity-And-Peacebuilding.pdf>

Woodrow, Peter and Isabella Jean (2019): Getting „Do-No-Harm“ to Stick: Successes, Failures and Varied Approaches. Cambridge, MA: CDA Collaborative Learning Projects.

↳ <https://www.cdacollaborative.org/publication/getting-Do-No-Harm-to-stick-successes-failures-and-varied-approaches/>



MITGLIEDSORGANISATIONEN

A

@fire Internationaler Katastrophenschutz
Deutschland e.V.
action medeor
ADRA Deutschland e.V.
AGIAMONDO
Aktion Canchanabury
Aktion gegen den Hunger*
AMICA e.V.
ANDHERI-HILFE e.V.
Apotheker helfen e.V.
Apotheker ohne Grenzen e.V.
Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland
Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke
in Deutschland (agl)
Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsethnologie
arche noVa
Ärzte der Welt
ASW – Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt
AT-Verband
AWO International

B

Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit (bezev)
BONO-Direkthilfe
BORDA e.V.
Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst
Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)
Bundesvereinigung Lebenshilfe

C

CARE Deutschland e.V.
Caritas International
CBM Christoffel-Blindenmission Christian Blind
Mission e.V.
CHANGE e.V.
ChildFund Deutschland
Christliche Initiative Romero

D

Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg (DEAB)
Das Hunger Projekt
DED-Freundeskreis
Deutsche Entwicklungshilfe für soziales Wohnungs-
und Siedlungswesen (DESWOS)
Deutsche Kommission Justitia et Pax
Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe (DAHW)

Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW)
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband
Deutsch-Syrischer Verein e.V. (DSV)
DGB-Bildungswerk BUND – Nord-Süd-Netz
Difäm – Deutsches Institut für Ärztliche Mission
Don Bosco Mondo
DVV International – Institut für Internationale Zusammen-
arbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes

E

Eine Welt Netz NRW
EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst
Energypedia UG
EPIZ – Zentrum für Globales Lernen in Berlin
Erlassjahr.de – Entwicklung braucht Entschuldung
Evangelische Akademien in Deutschland (EAD)

F

Fairtrade Deutschland e.V.
Fairventures Worldwide
FIAN Deutschland
Forum Fairer Handel
FUTURO SÍ

G

Gemeinschaft Sant'Egidio
German Doctors
German Toilet Organisation
Germanwatch
GLS Zukunftsstiftung Entwicklung

H

Habitat for Humanity Deutschland
Handicap International
Help – Hilfe zur Selbsthilfe
HelpAge Deutschland
Hilfe für Afrika e.V.
Hoffnungszeichen / Sign of Hope
humedica

I

Indienhilfe
INKOTA-netzwerk
Internationaler Bund (IB)
Internationaler Hilfsfonds
International Justice Mission Deutschland
Internationaler Ländlicher Entwicklungsdienst (ILD)
Internationaler Verband Westfälischer Kinderdörfer
Islamic Relief Deutschland



J

Johanniter-Auslandshilfe

K

KAIROS Europa

Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie

KATE – Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung

Kinderhilfswerk Stiftung Global-Care

Kindernothilfe

Kinderrechte Afrika

KOLPING International Cooperation e.V.

L

Lateinamerika-Zentrum

Lesben- und Schwulenverband (LSVD)

Lichtbrücke

Light for the World

M

Malteser International

Marie-Schlei-Verein

materra – Stiftung Frau und Gesundheit

medica mondiale e.V.

medico international

MISEREOR

Mission East Deutschland e.V.

Missionsärztliches Institut Würzburg

N

NETZ Partnerschaft für Entwicklung und
Gerechtigkeit e.V.

Neuapostolische Kirche-karitativ e.V.

nph Kinderhilfe Lateinamerika e.V.

O

OIKOS EINE WELT e.V.

Ökumenische Initiative Eine Welt e.V.

Opportunity International Deutschland

Ora International Deutschland

OroVerde – Die Tropenwaldstiftung

Oxfam Deutschland

P

Partnership for Transparency Fund e.V. (PTF Europe)*

Plan International Deutschland

R

Rhein-Donau-Stiftung

S

Samhathi – Hilfe für Indien

Save the Children Deutschland

Senegalhilfe-Verein

Senior Experten Service (SES)

Society for International Development
Chapter Bonn (SID)

SODI – Solidaritätsdienst International

SOS-Kinderdörfer weltweit

SOS Humanity*

Stiftung Childaid Network

Stiftung der Deutschen Lions

Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF)

Stiftung Kinderzukunft

Stiftung Nord-Süd-Brücken

Street Child Deutschland e.V.*

SÜDWIND – Institut für Ökonomie und Ökumene

Susila Dharma – Soziale Dienste

T

Tearfund Deutschland e.V.

Terra Tech Förderprojekte

TERRE DES FEMMES

terre des hommes Deutschland

Tierärzte ohne Grenzen (ToG)

V

Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen (VEN)

Verbund Entwicklungspolitischer Nichtregierungs-
organisationen Brandenburgs (VENROB)

Verein entwicklungspolitischer Austausch-
organisationen e.V. (ventao)

W

W. P. Schmitz-Stiftung

Weltfriedensdienst

Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee
Welthaus Bielefeld

Welthungerhilfe

Weltladen-Dachverband

Weltnotwerk der KAB Deutschlands

Werkhof Darmstadt

Werkstatt Ökonomie

World University Service

World Vision Deutschland

Z

ZOA Deutschland gGmbH

* Gastmitglied

VENRO hat aktuell 143 Mitglieder
(Stand: September 2023)



IMPRESSUM

Herausgeber:

Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe
deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V. (VENRO)
Stresemannstr. 72
10963 Berlin
Telefon: 030/2 63 92 99-10
E-Mail: sekretariat@venro.org

Autor: Dr. Wolfgang Heinrich

Konzept und Redaktion: Almut Huss

Mitwirkung: Michaela Leiss

Endredaktion: Janna Völker

Lektorat: Dr. Andrea Lassalle

Layout & Illustrationen: axeptDESIGN

Druck: Umweltdruck Berlin

Auflage: 300 Exemplare

Diese Publikation wurde klimaneutral mit Druckfarben auf Basis nachwachsender Rohstoffe auf 100-prozentigem Recyclingpapier gedruckt.

Berlin, Januar 2024

Diese Publikation wurde gefördert durch
ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein VENRO verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global oder des BMZ wieder.

VENRO ist der Dachverband der entwicklungspolitischen und humanitären Nichtregierungsorganisationen (NRO) in Deutschland. Der Verband wurde im Jahr 1995 gegründet. Ihm gehören aktuell rund 140 Organisationen an. Sie kommen aus der privaten und kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit, der Humanitären Hilfe sowie der entwicklungspolitischen Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit.

Das zentrale Ziel von VENRO ist die gerechte Gestaltung der Globalisierung, insbesondere die Überwindung der weltweiten Armut. Der Verband setzt sich für die Verwirklichung der Menschenrechte und die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen ein.

VENRO

- vertritt die Interessen der entwicklungspolitischen und humanitären NRO gegenüber der Politik;
- stärkt die Rolle von NRO und Zivilgesellschaft in der Entwicklungspolitik und Humanitären Hilfe;
- schärft das öffentliche Bewusstsein für entwicklungspolitische und humanitäre Themen und für eine nachhaltige Entwicklung.

VENRO – Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen

www.venro.org